

Aus Stöntzscher Kirchenbüchern von 1620 bis 1868

"Am 27. November 1632 wurde [Elisabeth Dennhard](#) auf [Bachmanns](#) Hof von einem Soldaten erschossen."

"Am 10. Juli 1668 hat [Andreas Rudolph](#), der Richter allhier nach vielen ausgestandenen teuflischen Anfechtungen, aus verborgener Ursache (so man nicht aus ihm hat herausbringen können) im Felde seine Pferde angespannt, darauf nach Köttichau gerannt, bei einem Bauern ein Messer geborgt (vorgegeben, er wolle eine Rute fürs Pferd abschneiden) sich selbst in einem Wüstengraben die Kehle abgestochen und in seinem Blute erstickt. Also ist er an sich selbst ein Mörder geworden."

"Am 24. Juli 1681 ist [Hanß Munkelt](#), nachdem er sich von seiner Leiter beim Taubenausnehmen herunterstürzt und das Genick gebrochen."

Am 11. Mai 1694 ist eines armen Weibes Töchterlein [Maria Sempelin](#) gleichen Namens, welche die ganze Nacht im Fahrwege der steinernen Brücke nach Pegau gelegen, indem das Weib keine Herberge bekommen konnte und auf dem Felde zu liegen genötigt, dieselbe Nacht sehr geregnet von ihr gekrochen und im Schlamme erstickt. Alter 3 Jahre."

"Am 6. Februar 1695 ist eines Bergmanns Tochter, welche mit ihrer Mutter das Brot vor den Türen gesucht, im Hirtenhaus gestorben. Ihres Namens Maria, Alter 3 1/3 Jahre."

"Am 14. August 1710 [Joh. Jak. Riebsenland](#) getauft, nachdem er an der Weißenfelder Straße entlang zwei Schritte vom Wege in einen Stück Sommerriebsen gefunden und weil er noch in seinem Blute gelegen herein zur heiligen Taufe gebracht. Die Paten sind gewesen: [Hans Munkelt](#), der Amtrichter [Jacob Zachmann](#) und eine Dienstmagd."

"Am 19. November 1715 ist [Hanß Große](#), nachdem er bei [Christoph Rüdigers](#) gedroschen und Stroh gelegt, auf der Tenne gestürzt und gestorben."

"Am 2. Mai 1720 vernichtete eine Feuersbrunst im Unterdorfe 15 Häuser nebst Scheunen und Stallungen."

"Am 21. und 22. Juli 1725 fand man in [Andreas Gräßers](#) Garten zwei Kinder, die gleich nach der Geburt von ihrer lieblosen und Ehrvergessenen Mutter [Sabine Gräßer](#) umgebracht und verscharrt wurden. Wegen dieser schändlichen Mordtat verurteilte das Gericht die Angeklagte zum Tode durch Ertränken. Sie wurde schließlich durch die "Königliche Majestät" begnadigt und dafür die Todesstrafe durch das Schwert festgelegt. Das Urteil wurde am 10. Juli 1726 auf einem dazu neu aufgeführten Rabenstein auf dem Pegauischen Gerichtsplatz am Galgen vollstreckt und weil sie sich bußfertig zu ihrem Tode vorbereitet in einen Sarg gelegt und abends in der Stille auf dem Kirchhof in Stöntzsch an einem besonderen Ort ohnfern der Mauer bey ihren beiden von ihr ums Leben gebrachten Kinder von den beiden Hirten beigesetzt. An dem Gerichtstage waren 271 Personen erschienen aus Dörfern, die der Gerichtsbarkeit von Pegau unterstellt waren. Der [Rittergutsbesitzer von Peres](#) legte dagegen Beschwerde ein, daß Leute aus den Dörfern zu Gericht geladen werden, Es waren aber trotzdem einige erschienen. So musste auch Stöntzsch 20 Mann dazu entsenden."

Urteilstvollstreckung durch Ertränken

"Der Verurteilte kam gebunden in einem großen Sack, dazu je in einen kleinen Sack eine Katze, ein Hund und ein Hahn. Nun wurden allesamt ins Wasser getaucht und 1 1/2 Stunden darinnen gelassen. Nach dieser Zeit wurde die Leiche herausgenommen, die Tiere wieder in Wasser geworfen. Dann wurde der Hals des Ertränkten mit einem Strick zugeschnürt und dann erst in den Sarg gelegt und beerdigt."

"1762 (Siebenjähriger Krieg) wurde an der Dobergaster Brücke ein Corporal, er hieß [Semper](#), von einer Kanone erschossen."

"Am 17. April 1727 ist ein getötetes Kind in der hiesigen Schindergrube, in einen Quarksack gewickelt gefunden. Wer die Mordtat begangen, ist nicht ermittelt worden."

"Am 29. August 1728 richtete eine Überschwemmung großen Schaden an."

"Am 27. Mai 1729 ist eine arme Weibsperson [Regina Sußes](#) aus Schneeberg am bösen Wesen gestorben und beerdigt worden."

"1761 ertrank [Ambros Schellbach](#) aus Stöntzsch als Soldat bei einem Elbübergang bei Belgern und wurde in Stöntzsch begraben."

" Bei einem Scharmützel fiel am 10. März 1762 vor [Adam Lorenz](#) Haus ein preußischer Dragoner."

Gottlob Stöntzsch, ein Findelkind

"Dieser Knabe ist von einer hiesigen Bauersfrau, [Christinen Gablerin](#), 1763 den Tag vor Himmelfahrt bei der hohen Brücke am Flunter im Naumburgischen Weg gefunden worden. Er ist mit einer Kappe und einem Mützchen bekleidet gewesen, hat aber noch nicht reden können, obwohl er zwei bis drei Jahre alt sein konnte. Man hat also nicht erfahren können, wie und durch wen er hierher gebracht. Es ist aber zu vermuten, daß es durch eine preußische Frauensperson geschehen ist. Weil es nun ungewiss war, ob der Knabe bereits getauft worden, so ist auf Befehl des Consistorie Leipzig die Taufe mit ihm 1763, den 13 März in der hiesigen Kirche vorgenommen und ihm der Name [Gottlob Stöntzsch](#) gegeben. Die hiesige Gemeinde hat solange für Unterhaltung und Erziehung gesorgt, bis er von einem Essenkehrer aus Gera in die Lehre genommen wurde."

Am 27. März 1839 wurde die Wahl der Gemeindevertreter durchgeführt.

Es wurden gewählt:

Die Voll- und Dreiviertelhüfner:

[Johann Wilhelm Munkelt](#), [Johann August Grentzsch](#), [Gottfried Becker](#), [Johann Gottlob Albrecht](#), [Johann Gottfried Bachmann](#), [Johann Gottlieb Sillichmüller](#).

Die Halb- und Viertelhüfner:

[Gottlob Bieräugel](#), [August Just](#), [Gottlob Renker](#) der jüngere, [Gottfried Fleischer](#), der [Häusler August Füssel](#), als Gemeindeältester - [Johann Gottlob Albrecht](#), [Johann Gottlob Sillichmüller](#), als Richter und Gemeindevorsteher - [Johann Gottfried Staake](#).

" 1858 hatte man wieder Hochwasser. Durch den Bruch des Floßgraben - Dammes ergossen sich die Schlammfluten ins Dorf."

" Im Jahre 1863 wurde auf einem östlich vom Oberdorfe gelegenen Feldgrundstück von [Wilhelm Fleischer](#) eine Windmühle gebaut. Sie war bis zu ihrem Abbruch im Besitz von [Willy Schmidt](#)."

" Am 1. Juni 1865 stürzte der 70 jährige Gutsauszügler [Gottlob Lorenz](#) von der Emporscheune aus die Tenne und ward nur als Leiche aufgefunden."

" Am 19. November 1824 wurde zwischen hier und Pegau, wo die Straße nach Zeitz führt und sich daselbst ein Galgen befand und ein gewisser [Hantzsche](#), der in Zwenkau ein Mädchen ermordet hatte, mit dem Schwert hingerichtet. Herr [Pfarrer Steeger](#) musste den Delinquenten zum Tode vorbereiten und ihm zum Schafott begleiten. Dies war die letzte Hinrichtung."

Der frühere Stöntzscher Bürger Otto Lehmann berichtet aus bei ihm vorliegenden Schriftstücken

Napoleon I machte am 03.05.1813 nach der Schlacht bei Großgörschen in Stöntzsch inmitten seiner Generale an der Schullinde halt, saß ab und ließ sich von seinem Adjutant aus den [Friedrich Bachmannschen](#) Gut (zuletzt Heinz Meißner, Nr. 9) ein Glas Milch holen, das er in scheinbarer Ruhe austrank. Danach ritt er nach Pegau weiter. Auf die Klage der Frau Bachmann über die schweren Übergriffe und Plünderungen der Truppen schrieb der Adjutant auf einen Zettel einige Zeilen in

französischer Sprache und gab diesen Schein Frau Bachmann. Der Zettel trug die Unterschrift von Napoleon Bonaparte und Mayer, Adjutant. Sobald Plünderern dieser Schein vorgezeigt wurden, verließen sie fluchtartig mit den Ruf: " Oh großer Kaiser" den Ort ihrer Tat. Der Berichtersteller selbst hat diesen Zettel bei dem damaligen [Pfarrer Menge](#) gesehen, er befindet sich in der Stöntzschener Kirchenchronik. Nach dem Abzug der Truppen bot das Dorf Stöntzsch ein Bild des Elends und des Grauens. Der [Posamentenhändler Wild](#) aus Roßwein, der auch das Dorf Stöntzsch mit aufsuchte, hatte Mitgefühl mit den Einwohnern, zog seinen Ehering ab und übergab ihn dem Bürgermeister. Der Ring wurde nicht verkauft, sondern blieb bei der Gemeinde. Der Bürgermeister trug ihn anlässlich der Jahrhundertfeier am 03.05.1813, die eine Wende im Völkerschicksal brachte, trug das Gemeindesiegel neben einer Linde noch die Aufschrift: Andenken an den 3. Mai 1813 D.G. Stöntzsch. Später wurde aus dem Gemeindesiegel " Andenken an den 3. Mai 1813 " entfernt, so daß eine Linde mit der Aufschrift D.G. Stöntzsch verblieb.

Aus alten Aufzeichnungen

Am 19. Oktober 1806 zog die französische Armee in Leipzig ein, und kurioserweise am gleichen Tage im Jahre 1813 wieder ab.

Am 25. Oktober 1806 kamen 26 Artillerie - Wagen hier an, die sofort auf die Viehweide gesetzt wurden. Die Pferde davon gingen zurück nach Carsdorf und Stöntzsch.

Bis zum 4. Oktober 1807 hatte Pegau bereits 80 Einquartierungen. Ein großer Teil davon berührte auch Stöntzsch. Aber die bisherigen Fälle waren noch nicht die schlimmsten. Weittragender waren die Tage vom 3. Mai 1813. Fast täglich durchziehende Truppenteile machten das Leben und Treiben unsicher. Zumeist waren es behinderte Soldaten, die, durch Frost und Hunger angeschlagen, aus Rußland bei uns eintrafen, um in ihre Heimat weiterzugehen.

Im Januar 1813 sind in Pegau und Stöntzsch rund 14000 Mann und 1800 Pferde gepflegt und einquartiert worden. Ferner berichtet uns der Chronist Köhler, daß am 17. April 1813 mehrere Bauern von Stöntzsch wegen "Besserung" in die Wache gesetzt wurden.

Am 29. April 1813 ging preußisch - russische Kavallerie über Stöntzsch vor, kehrte aber bald zurück. Die Stadt Pegau musste 100 Paar Schuhe sowie Zinn, Blei und Papier zur Herstellung von Patronen liefern.

Am 30 April wurden in Stöntzsch und Pegau 700 Ellen Tuch und dazugehörige Leinwand requiriert. Auch wurden in diesen Tagen in der Schmiede zu Stöntzsch Bleikugeln gegossen, wozu Gehilfen aus Pegau herangezogen wurden.

*Einiges über die **Kantorenfamilie Kummer** in Stöntzsch*

84 Jahre, durch drei Generationen hindurch, lebte, die Kantoren Kummer in Stöntzsch. Der 1. Kantor, der aus der Familie hervorging, war **Christoph Martin Kummer**. Am 19. September 1777 wurde er in einem Dorf bei Langensalza geboren. Aus seiner Kindheit ist uns nicht wesentliches bekannt, nur, daß er im Alter von fünf Jahren am 1. Weihnachtsfeiertag früh mit in die Frühmesse genommen wurde. Dies hinterließ bei dem aufgeweckten Jungen einen derart großen Eindruck, daß er schon damals sich vornahm, Kantor zu werden. Neben den Unterricht in der Schule war es der Ortspfarrer, der ihm unentgeltlich Unterweisung in Latein gab. Sein Wohltäter und Pate, der **Rittergutspächter Forst**, vermittelte ihm im 14. Lebensjahr den Eintritt in das Progymnasium in Langensalza. Nach Wunsch und Willen des Pächters sollte der begabte Junge studieren. Durch den plötzlichen Tod seines Wohltäters wurden aber alle seine Pläne zerstört und er entschloss sich deshalb Lehrer zu werden. Statt der Universität bezog er nach fünfjährigen Besuch der Schule das Lehrerseminar in Weißenfels. 1802 bestand er dort sein Examen. Am Sonntag Cantate, dem 16. Mai 1802, legte er seine Lehrprobe in Stöntzsch ab und wurde als Kantor angestellt. Am 13. Oktober 1805 wurde Kummer in der Kirche zu Zorbau bei Weißenfels mit der **Pfarrerstochter Eleonore Hartmann** getraut. Dieser Ehe entstanden sieben Kinder, wovon fünf im Alter bis zu fünf Jahren starben. Neben diesen Schicksalsschlägen war wohl der 3. Mai 1813, als die Soldaten des "Großen Korsen" Napoleon das Dorf plünderte, die schlimmste Zeit die Stöntzsch je erlebte. Kein Wäschestück, kein Anzug, keine Lebensmittel und kein Stück Vieh waren sicher. Am 27. Februar 1843 starb Christoph Martin Kummer als Lehrer und Kantor - ein Vorbild für die heranwachsende Jugend. Die den Vater überlebenden zwei Söhne traten in seine Fußstapfen und wurden Lehrer. Der Ältere, Moritz Ferdinand, wurde Lehrer in Volkmarsdorf bei Leipzig, wo er am 21. Januar 1854 starb. Der Jüngere, **Ernst Ludwig Kummer**, wurde am 18. Oktober 1822 im Schulhaus in Stöntzsch geboren. Als er konfirmiert wurde (Ostern 1837), verließ er das Vaterhaus und siedelte in das Privatseminar Pulgar über, das unter Bauriegels Leitung die begabten jungen Leute als Lehrer ausbildete. Im Seminar in Grimma legte er bereits 1840 die Prüfung als Schulamtskandidat ab und unterzog sich 1843 der Wahlfähigkeitsprüfung. Auf besonderen Wunsch der Gemeinde Stöntzsch wurde er als Substitut in Stöntzsch eingewiesen und übernahm 1849 nach des Vaters Tod die Kantorenstelle in Stöntzsch.